Neb State Historical Society

Grand Island Anzeiger und Herold.

Jahrgang 17. **Grand Island, Nebraska, Freitag, den 26. März 1897.** **Nummer 29.**

Elektrischer Schutz gegen Einbrecher.

Durch ein neulich in Cincinnati vorgenommenes Experiment hat man bewiesen, daß irgend Jemand, der mit gewöhnlichen elektrischen Drähten umzugehen versteht, in weniger als zehn Minuten in einen stählernen Geldschrank ein großes Loch brennen kann. Man brachte bei dem Versuche die beiden Enden einer elektrischen Drahtkreisleitung zusammen, formte aus ihnen eine Art Bogen und ließ den elektrischen Strom gegen die Stahlthüre eines großen „diebesficheren" Geldschrankes wirken. Die Schmelzung der Thürstelle, an welche die Drähte gehalten wurden, geschah im Verhältniß von einem Kubikzoll in der Minute. Die Thatsache beweist wieder einmal, daß es keine absolut diebesficheren Schränke und Gewölbe gibt. Demungeachtet darf man wohl kühn behaupten, daß die Bankräubereien en gros, wenigstens in den großen Städten, der Vergangenheit angehören. In New York bilden zum Beispiel die Banken, aus denen sich die dortige Clearing House-Association zusammensetzt, zugleich ein Schutzsyndikat. Fünfundsiebzig Banken, von denen die meisten zu jener Association gehören, sind da in einer Centralstation vertreten, in welcher elektrische Instrumente geräuschlos Alles anzeigen, was innerhalb der Mauern jener 75 Banken vorgeht. Kein Thürdrücker kann da aufgeklinkt, kein Riegel zurückgeschoben, kein Fenster in die Höhe gezogen werden, ohne daß die Instrumente in der Station hierüber Bericht erstatten. Feine galvanometrische Nadeln deuten da stetig an, was sich in jenen Banken ereignet.

Die erwähnten Banken sind thatsächlich von einem beständigen elektrischen Strome eingeschlossen. Man nennt eine derartige Einrichtung eine geschlossene Kreisleitung, zum Unterschiede von der offenen Kreisleitung. Bei der letzteren wird durch das Oeffnen einer Thür oder eines Fensters, durch das Verschieben eines Riegels oder durch das Fortrücken irgend eines Gegenstandes in der Bank der elektrische Strom angedreht und ein Alarm in der Centralstation verursacht. Bei der geschlossenen Leitung fließt, wie bereits angedeutet, der elektrische Strom beständig, und die elektrischen Drähte sind mit jedem Riegel, jedem Sperrbalken, jedem Fenster und so weiter des Gebäudes derart fein verbunden, daß die Verrückung oder Verschiebung irgend eines beweglichen Gegenstandes in der Bank den Strom unterbricht und so einen Alarm in der Station einsendet. Sogar die Wände und Bretterverschläge in der Bank sind mit Drähten und Zinnblechstreifen versehen, durch welche der elektrische Strom konstant geht. Würde demnach ein Räuber nur ein kleines Loch in die Wand bohren, so würde er schon die Leitung in Unordnung bringen—und einen Alarm in der Station veranlassen. Einem in der Elektrotechnik erfahrenen Spitzbuben könnte nichtsdestoweniger sein Eindringen in das Gebäude gelingen, ohne die Leitung zu brechen, indem er nämlich die Drähte so weit auseinander biegt, daß er zwischen ihnen hindurchschlüpfen kann. Damit hat er aber nichts gewonnen, denn durch die Manipulation ist das Maß des elektrischen Stromes ein verändertes geworden, was von der galvanometrischen Nadel in der Centralstation sofort angezeigt wird. Die Beamten in der Station können zudem das Maß des elektrischen Stromes jede Stunde wechseln, so daß auch der sachverständige Räuber, der etwa vorher Beobachtungen und Feststellungen über die Kraft des Stromes gemacht, das Maß desselben zur Zeit seines Einbruchs nicht wissen kann. Vermöge seiner Instrumente kann der Wächter in der Centralstation jede Veränderung der Drähte innerhalb und außerhalb der Bank mittheilen.

Jedes der starken Gewölbe der oben angeführten 75 Banken ist mit einem elektrischen Holzkabinett umgeben. In dem Raume zwischen der Kabinettwand und der Gewölbemauer befindet sich ein wahres Netzwerk von Drähten und Apparaten. Nicht ein Theil der Vertäfelung des Kabinetts kann entfernt werden, ohne daß der betreffende elektrische Apparat in Unordnung geräth und die Nadel in der Station dies berichtet. Und selbst wenn das Gewölbe unverschlossen bliebe, so würde hinreichender Schutz vor Gaunren vorhanden sein. Bei Schluß der täglichen Bureaustunden in der Bank wird ein Signal nach der Centralstation gegeben, wo dann der elektrische Strom angedreht wird. Ist bei der Schließung in der Bank indeß nur ein Fenster oder eine Thür offen geblieben oder ein Riegel nicht vorgeschoben, so ertönt in der Station sofort eine Glocke und deutet die galvanometrische Nadel den Defekt an. Es wird dann nach der Bank zurücktelegraphirt, daß irgend etwas außer Ordnung sei. Ist hierauf dort alles an seinem richtigen Platze, so hört die Glocke zu läuten auf, die Nadel kommt zur Ruhe, und die Leitung ist komplett.

Nahezu jede Bank unterhält innerhalb ihrer Räume auch noch einen Wächter. In verschiedenen Theilen des Gebäudes sind elektrische Knöpfe angebracht, auf welche der Wächter in regelmäßigen Zeitabständen zu drücken hat. Die Zeit, in welcher die einzelnen Knöpfe berührt werden, wird in der Centralstation von einem Apparate verzeichnet. Geschieht die Berührung der Knöpfe unregelmäßig, oder drückt der Wächter zu spät oder zu früh auf einen der Knöpfe, so wird nach der betreffenden Bank unverzüglich ein Polizist abgeschickt, der die Ursache der Unregelmäßigkeit auszukundschaften hat. Der Polizist läßt dann den Wächter ein Formular unterzeichnen, in welchem verzeichnet ist, wann, wie und warum die Pflichtvernachlässigung erfolgte.

Das erwähnte Schutzsyndikat nimmt auch andere Geschäfte unter seine Fittiche, wie Juwelenläden, Seidenwaaren-Niederlagen und sonstige Läden, nach deren Besuche Dieben es gemeiniglich gelüstet. Sobald diese Firmen des Morgens ihre Läden öffnen, wird nach der Centralstation ein Signal gesandt. Sollte das letztere eine Stunde oder eine halbe Stunde früher als zu der vorgeschriebenen Zeit vernommen werden, so geht ein Polizist nach dem Laden, um nachzusehen, ob Alles in Ordnung ist. Von der Person oder den Leuten, denen das Oeffnen des Ladens obliegt, liegt in der Station die Namensunterschrift vor. Diese nimmt der Polizist mit. Im Laden läßt er dann die Person, die zu früh geöffnet, ihren Namen unterschreiben, und stimmt die Schrift nicht mit der obigen überein, so wandert die letztere Person in Arrest. Viele Gauner sind auf diese Weise schon abgefangen worden.

Hunderte von New Yorker Wohnhäusern stehen im Sommer unter dem Schutze jenes Syndikats. Die meisten Hausbesitzer geben, wenn sie in der heißen Jahreszeit auf das Land oder an's Meer ziehen, ihre Schlüssel in der Centralstation ab und stellen ihre Winterwohnungen unter die Aufsicht der Wächter an dem Zeigerapparate. Stehen die Häuser aber unter der Aufsicht eines Hausmeisters, so wird dessen Namensunterschrift in der Station aufbewahrt. Vermelden nun die Zeigerapparate irgend eine Störung in einem dieser Häuser, so verfügen sich Polizisten mit einer Kopie der Namensunterschrift nach dem Hause, wo dann die Verhaftung der etwa vorgefundenen Person erfolgt, falls die von dieser gegebene Namensunterschrift der vorher genannten nicht entspricht. Auch gegen Wasser- und Feuersgefahr bieten jene Zeigerapparate einen Schutz. Etwa ausgebrochenes Feuer wird die elektrischen Drähte in den Wänden schmelzen und in der Centralstation einen Alarm verursachen, während allenfalls in das Gebäude eindringendes Wasser die elektrische Leitung in einer Weise stört, daß die galvanometrische Nadel in der Station allerlei akrobatische Kunststücke ausführt. Einem mit Seidenwaaren handelnden New Yorker Kaufmann wurden unlängst durch den Zeigerapparat Tausende von Dollars gerettet. Aus den oberen Stockwerken eines Nachbarhauses lief Wasser in den Laden des Kaufmanns hinab, wodurch seine ganzen Vorräthe zerstört worden wären, wenn die galvanometrische Nadel die Gefahr nicht rechtzeitig angezeigt hätte.

Der Adel von China.

In den Ländern des Westens, so schreibt der „Ostasiatische Lloyd," hat der Glaube allgemeine Verbreitung gefunden, daß China ein Land sei, welches keine Aristokratie, keinen Adel aufzuweisen hat—eine Ansicht, die jedoch nur theilweise richtig ist. Es ist allerdings wahr, daß das Reich der Mitte keine Kaste besitzt, doch gibt es andererseits kein Land, in dem die Ansprüche auf Rang schärfer hervortreten, als in China. Im Allgemeinen kann man die Bevölkerung dieses Landes in drei große Klassen eintheilen, nämlich: in Beamte (angestellte, oder solche, die auf eine Anstellung warten), Kaufleute und Arbeiter. Die erstgenannte Kategorie, welche man zumeist mit dem Namen Literaten bezeichnet, macht in der That eine so hervorragende und äußerst einflußreiche Klasse aus, daß alle anderen Körperschaften dagegen fast völlig in den Hintergrund treten.

Und doch dürfen wir eine gewisse Gruppe von Personen nicht außer Acht lassen, deren Stellung in gewisser Hinsicht dem des erblichen Adels in Europa verwandt ist. In China findet man heute Familien—wenn auch nicht in verhältnißmäßig so großer Anzahl—deren Stammbaum ebenso viele Jahrhunderte zurückreicht, wie dies bei unserem alten Adel der Fall ist. Ja, China kann zur Zeit noch eine Persönlichkeit aufweisen, die ihr Geschlechtsregister auf ein Datum zurückführt, welches allerdings ganz märchenhaft klingt, das aber dessenungeachtet zweifellos authentisch ist: wir meinen den Herzog Confucius, ein Nachkomme des großen chinesischen Weisen, der vor über 2000 Jahren das Zeitliche gesegnet hat. Es ist erst einige Jahre her, daß dieser Nachkomme Peking besuchte, wo sein vornehmes Aeußere allgemeine Bewunderung erregte und er vom Kaiser in Audienz empfangen wurde. Wo ist eine andere Nation auf dieser Erde, die unter ihrem Adel ein Mitglied aufzuweisen hat, dessen Stammvater ein Zeitgenosse des Sokrates war?

Doch ist der Adel in China dem in den Ländern des Westens sehr unähnlich. Im Mittelreiche findet man unter seinen Mitgliedern keine Müßiggänger; die Aristokratie lebt nicht in Schlössern und Palästen, und schlägt ihre Zeit nicht todt, indem sie sich den Kopf zerbricht, wie sie ihren Reichthum durchbringen, oder welchen Gebrauch sie von dem Vorrecht, das sie ererbt hat, machen kann; auch fällt ihr nicht die Beaufsichtigung und das Instandhalten von großen Ländereien zur Last. Der Adel Chinas besitzt weder alterthümliche Schlösser noch große Parke; auch ist seine Beschäftigung nicht auf den Staats- oder Militärdienst beschränkt. Im Gegentheil: er schämt sich nicht, durch Händearbeit sein Brod zu verdienen. Niemand wird in China geboren, um die Früchte der Erde zu genießen, ohne dafür zu arbeiten, eine einzige Person ausgenommen — den halbvergötterten Kaiser. Trotz seiner vielfachen Fehler, muß es dem Charakter des chinesischen Volkes zur Ehre angerechnet werden, daß im Kaiserreiche Arbeit als nichts Entehrendes angesehen wird; andererseits aber ist Trägheit eine große Schande. In Europa wird die Person schon aus dem Grunde einfach für eine ehrsame betrachtet, die von ihren Einkünften lebt; anders aber in China, wo solche Leute kaum existiren; sollte dies jedoch der Fall sein, so würde man ihnen wenig Ehrerbietung erweisen.

Der Grundsatz des Chinesen ist, daß der Mensch arbeiten muß, um sein Leben zu fristen. Die vornehmste Stufe der Arbeit ist die literarische, und in China finden wir das bekannte Wort des Dichters buchstäblich erfüllt: „Die Feder ist mächtiger als das Schwert." Die am meisten adelnde Beschäftigung ist das Studium der Klassiker, und falls das Mitglied einer Familie sich mit demselben längere Zeit beschäftigt, so erreicht er, nach chinesischer Anschauungsweise, den Zenith der Größe.

Mag auch schon die Zahl des erblichen Reichsadels in China verhältnißmäßig klein sein, so darf man deshalb doch nicht annehmen, daß man in diesem Lande die Aristokratie nicht kenne. Eine Nation, die so alt ist, und der Ueberlieferung so viel Sorgfalt schenkt, muß auch Repräsentanten der Adelsklasse aufweisen können; und so findet man denn auch—außer der kaiserlichen Familie und den Gelehrten—in China viele patrizische Familien vor, die als solche allgemein geehrt werden. Sie haben Einfluß, doch sind sie in der Regel nicht zahlreich genug, um dem des Beamtenthums — der sogenannten Mandarien — das Gleichgewicht zu halten.

Das verunglückte Heirathsprojekt.

(Episode aus dem Münchener Gerichtsleben.)

Wegen Ruhestörung, verübt durch nächtliches Schreien, Schimpfen und Lärmen, war der Buchhalter Johann Baptist Y., ein etwa 50jähriger Junggeselle, unter Anklage. Das prüfende Auge einer sorgsamen Hausfrau oder eines behaglich lebenden Ehemannes erkennt sofort den bemitleidenswerthen Garçon an verschiedenen Unregelmäßigkeiten, als da sind: lose angenähte und theilweise gänzlich fehlende Knöpfe, Manschetten und Kragen von mehr als zweifelhafter Reinlichkeit, schlechtgewichste Stiefel mit dem fatalen Glanze ungeputzter Bleiknöpfe, vom Taschentuch wollen wir schweigen, um den lieben Haus- und Ehefrauen nicht zu viel Wasser auf die Mühle zu liefern. Dagegen besitzt der Junggeselle wieder eine Menge sichtbarer Attribute seiner Selbstherrlichkeit und unverkürzten Manneswürde, wie zum Beispiel eine hochgefüllte Schnupftabaksdose, einen mächtigen Hausschlüssel, eine Geldbörse, die keinen geheimen Inspizirungen unterworfen ist, und dergleichen mehr. Wie aber jedes Ding seine zwei Seiten hat, so ist auch das Leben eines Junggesellen, das nach dem Schöpfungsplane gar keine Existenzberechtigung hätte, mit Mißständen verknüpft, was hier und da die Gedanken an eine späte Heirath wachruft, und Herr Y. hat in einer solchen Anwandlung einen entschiedenen Mißgriff gemacht, der ihn vor den Strafrichter brachte.

Richter: „Sie haben am 1. Februar 1897 vor dem Hause Ihrer damaligen Miethgeberin, des Fräuleins Scholastika Z., groben Exceß verübt. Bei Ihren Jahren und in Anbetracht dessen, daß Sie ein gebildeter Mann sind und noch niemals bestraft wurden, möchte ich doch den wahren Grund des Skandals erfahren."

Angeklagter: „Dös is' a fade Sach, Herr Staatsanwalt! I sag Eahna, so dick als i dös oanschichtige Leben hab z'wegen der Unordnung, der Wirthshauskost, der Umananderziehgerei wia a Zigeunerhäuptling, es bedeut' nix mehrer, i bleib ledig und wenn a ameritanische Millionärin kimmt und will mich mit G'walt haben—i mag net, sag i, und bleib ledig! 's Schönste hab i so bereits g'sehg'n. Vor a 30 Jahrln war's freili anders. Damals ham sich d'Maderln 's Gnack verrenkt vo' lauter Schaug'n nach meiner und gern wär i dabei g'wesen, um wenigstens Oane glücklich z'macha. Aber damals war 's Salär z'weni. Freie Kost und im Dachspeicher a so a Art Schlafstell', alle vier Wochen 10 Gulden und davon sollt Oaner 's Gwand, d' Wasch und die sonstigen Bedürfnisse bestreiten. Dös wär a Leben für a Familie worden—i bin a Martyrer des Berufes. Und so was nennen heutzutag die Leut a guete alte Zeit. Später is' a wengl besser wor'n, da bin i auf 40 Gulden kemma, aber Kost und Wohnung is' wegg'fall'n. Wie i im Wirthshaus z'essen anfang, da kimmt beim Kalbskopf 's halbete Hirn und Züngl ab, die Würscht san kloaner und theuriger worden—kurz, i bin a Pechvogel und führ a Leben wia a Oansiedl, i hab koa Glück weder im Spiel, noch in der Liab."

Richter: „Wie hängt nun dieses mit dem Skandal zusammen, den Sie verübt haben? Was Ihnen vor 30 Jahren passirte, kümmert uns heute doch nicht."

Angeklagter: „Das is' a Leben, Herr Staatsanwalt! In der Fruah stehen S' auf und erfrier'n halbet bis S' amal anzog'n san, d' Stiefel müessen S' selber putz'n wenn S' net warten woll'n, der Kaffee is' a Brüah, daß i mir net d' Händ damit waschen möcht, d'Semmel is' frisch aufg'wärmt, Mittags kemma S' in d'Abfütterungsanstalt und ärgern Eahna z' todt, weil Alles nach Holz und Stroh schmeckt, Abends gehen S' in a Bräuhaus und schimpfen sich a mal g'hörig aus, dann geht's hoam und so is' oan Tag, wia am anderen—is dös a Leben? Da les i in der Zeitung: Ein Fräulein in den 40er Jahren, stattliche Erscheinung, mit etwas Vermögen und netter Einrichtung sucht einen soliden älteren Zimmerherrn. Verehelichung nicht ausgeschlossen. I denk mir: Das is mein Fall! schreibst a mal hin. Solid war i und 's Alter hab i, sonst wird nixn verlangt, 's Vermögen is' da und verschlag'n muess werden. Mittags z'krieg i mich mit meiner Hausfrau und künd' der alten Grandlerin auf. I' geb mein Brief ab unter der Chiffre: ‚Trautes Heim,' hab aber vorderhand mein' rechten Namen no' net angeb'n. Abends sagt d' Hausfrau: Jetz'n bin i froh, daß Sie mir künd't ham, i kann Eahna so wia so nimmer braucha, weil i mi' verändern thua. Gott sei Dank gibt's alleweil no Männer, die auf a Häuslichkeit was halten und auf a nette Frau. Heut hat mir Jemand g'schrieb'n, a Kaufmann mit monatlich 300 Mark und a so hat er a no Vermögen, der will mit G'walt heirathen, i brauch nur ‚Ja' z' sag'n. O meine liebe Zeit! sag i, greifen S' nur schnell zua, damit der Brautstand net zu lang dauert, denn wenn er Eahna beim Tag sieht, na' schiebt er ab oder er macht an Selbstmordversuch. Ueberhaupts mit 300 Markl 's Monat, da mueß der Mensch narret sein oder es fehlen eahm die zwoa Ohrwatschel, wenn er 's Unglück derart herausfordert.—Was die Alte d'rauf g'sagt hat, dös schenk' i Eahna! Großartig war's! a Million wenn's baar hätt' und gefürstete Gräfin von Tirol wenn's g'wesen wär', lieber ziehg i nach Südafrika und lass' mi' als Gullasch fressen eh' i da anbeiß'n thät. Am nächsten Vormittag hol' i mein' Brief in der Expedition mit der Ueberschrift ‚Scholastika.' Im G'schäft hab' i 's Brief'l erst aufg'macht. Heut' mueß i mi' no' einhalten, wenn i d'rau denk', was dös für a Ueberraschung war. Die stattliche Person zum Heirathen war—mei' alter Hausdrach. An der ganzen Weanerhatt tunnt ma verzweifern. Wen einer ganzen Schachtel Schwedische hab' i den Brief verbrennt und d'Asch'n in d'Luft g'streut. Mittags seh' i die Alte auf der Straß'n, i glaub' sie hat ihre Antwort abhol'n wollen. In mein' Gift sag' i zu ihr: Tummeln S' Eahna fein mit den Zimmerherrn, damit dös Kaufmannsg'schäft net derweil Konkurs macht mit die 300 Markl monatlich. Sie mueß was g'spannt haben, denn wie i Nachts hoam kimm, läßt mich die Person nimmer in d' Wohnung und deswegen hab' i elendig aufdraht. Im Hotel hab' i schlafen muessen um 3 Mark und aufg'schrieb'n bin i aa no' word'n."

Der so schwer geprüfte Ehestandskandidat wurde zur geringst zulässigen Strafe von 1 Mark verurtheilt. Er nahm eine Prise und meinte kopfschüttelnd: „Das wär a Leb'n in der Welt! Aber i bin nur froh, daß Alles so guet ausganga is—i glaub', daß i für'n Ehstand nimmer taug! Bleiben wir halt ledig."

Das Ende der Alpen. Die Lammbach-Katastrophe im Berner Oberland hat Veranlassung zu folgender Berechnung gegeben: Die Aare führt jährlich 135,000 Kubikmeter Geröll zur Ebene, in den Brienzer See hinab, dessen Lage sich in Folge dessen fortdauernd verschiebt. Man hat berechnet, daß ein Zeitraum von 14,000 bis 15,000 Jahre nöthig war, um das Seeufer von der Felsenschwelle des Kirchet bei Meiringen, an die der See einst heranreichte, bis zu seiner jetzigen Lage zu verschieben, und daß noch 35,000 bis 40,000 Jahre nöthig sein werden, um das 5.17 Kubikkilometer messende Becken des Brienzer Sees durch die Geröllmassen der Aare auszufüllen. Das Geröll, das die Aare dort mit sich führt, hat sie natürlich von den Berghöhen, von denen sie herabkommt, losgerissen. Von jedem Quadratkilometer im ganzen Quellgebiet der Aare oberhalb Meiringens werden jährlich 250 Kubikmeter Geröll weggenommen und zu Thal geführt. Damit werden die Berge des Neußgebietes in 3333 Jahren um einen Meter erniedrigt. Da nun die Quelle der Aare 2260 Meter hoch liegt, so würden die Aare-Gletscher in 7,532,580 Jahren abgetragen und der Ebene gleichgemacht sein. Der letzte Felsblock der stolzen Alpen würde, diesen Maßstab zu Grunde gelegt, in 16,000,000 Jahren zu Sand zermalmt im Meere versinken.—Der Alpinismus braucht also für seine Existenz vorläufig noch nichts zu fürchten.

Das nachweisbar älteste Datum. Obwohl die Chronologie Egyptens mit ziemlicher Verläßlichkeit sehr weit zurückreicht, so findet sich doch in der Geschichte Chaldäas die allerälteste Zeitangabe, die unzweifelhaft feststeht. Der letzte König von Babylon, Nabonetus, gelangte 550 v. Chr. auf den Thron. Von ihm wurde eine Papyrusrolle entdeckt, worauf die Reparaturen, die er am Sonnentempel von Sippar hatte ausführen lassen, verzeichnet sind, und in den Grundmauern des Tempels suchte er damals, wie allgemein gebräuchlich, nach einem Papyrus des ersten Erbauers. Diesen fand er auch und erfuhr dadurch, daß Naram-Sin, der Sohn Sharrukins, den Tempel 3200 Jahre vor ihm errichtet hat. Das ergab 3750 v. Chr. als die Regierungszeit Naram-Sins, und etwa 3800 als die seines Vaters. Später wurden noch andere, diese Angaben bestätigende Dokumente aufgefunden. Jenes Datum wird von den Gelehrten heute als das älteste anerkannt, das sich durch Dokumente als zuverlässig erweisen läßt.

Ueber die Burlington nach Sheridan und zurück.

$40 für die Rundreise. Gut 30 Tage für Hin-; 30 Tage für Herreise; gültig im Ganzen für 60 Tage vom Datum des Verkaufs.

Thos Connor.

Wanted—An Idea Who can think of some simple thing to patent? Protect your ideas; they may bring you wealth. Write JOHN WEDDERBURN & CO., Patent Attorneys, Washington, D. C., for their $1,800 prize offer and list of two hundred inventions wanted.

Doctor Boyden's

Neue Apotheke

ist jetzt eröffnet und fertig für's Geschäft.

HERMAN A. BAUMANN, Geschäftsführer.

Deutsche Baumschule.

Ich offerire auch für nächsten Frühling einen großen Vorrath von Aepfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, Pfirsich-, Aprikosen- und russische Maulbeerbäumen; Weinreben, Beeren- und Blumensträuchern; Zier- und Waldbäumen, ferner große französische, weiße Artischocken, bestes und gesundestes Futter für Schweine, sowie auch Samen folgender Futterpflanzen: Kaffirkorn, Sorghum, Jerusalemkorn, gelber Milo-Mais, Cow Peas und Waltplatterbsen.

Wir hatten letztes Jahr sehr günstiges Wetter und sind unsere Bäume und Pflanzen daher extra schön und gesund. Preislisten senden wir gerne frei per Post.—Man schreibe in Deutsch oder Englisch. Adressirt an

CARL SONDEREGGER,
Fairbury, - - Nebraska.

Burlington reduzirte Raten.

Benevolent & Protective Order of Elks, Minneapolis, Minn., am 6. Juli 1897. Ein Preis plus 50c für die Rundfahrt. Tickets zum Verkauf vom 3.—4. Juli. Gültig für Rückfahrt bis 10. Juli 1897.

Trans-Mississippi Cycle-Show, Omaha, Neb., 1.—6. März. 1½ Preis für die Rundfahrt nach dem Certifikatsplan.

Thos. Connor.

Bäume und Pflanzen. Ein volles Assortement von Obstbäumen der besten Sorten, zu Preisen den harten Zeiten entsprechend. Kleinobst in großen Quantitäten. Millionen von Erdbeerpflanzen, sehr gedeihlich und gut bewurzelt. Kauft das Beste in der Nähe und spart Fracht und Expreß. Schickt für Preisliste an North Bend Nurseries, North Bend, Dodge Co., Neb. 21-28.

— Die neuen Kalender für 1897 sind in unserer Office eingetroffen. Preise wie gewöhnlich.

Frei für schwache Männer.

Ich werde jedem Mann kostenfrei eine Probe der Heilmittel senden, die mir die volle Manneskraft wiedergebracht haben, nachdem alles Andere fehlgeschlagen hatte. Diese Mittel hatte mich vollständig von Verlust der Lebenskraft, Mangel an geschlechtlicher Stärke, nervöser Schwäche und nächtlichen Ergüssen und wird Sie ebenso heilen. Sie können es durch eine Anfrage erlangen. Senden Sie mir Ihren Namen und Adresse heute, da dies nicht wieder erscheinen mag. Man schicke eine Briefmarke bei. Adresse: Carl J. Walker, 346 Masonic Temple, Kalamazoo, Mich.

—) Die (—

Chicago Lumber Co.,

W. A. Guion, Geschäftsführer,

hält stets auf Lager

alle Sorten

Baumaterial u. Kohlen.

Gute Waaren und

Niedrigste Preise!

Do not be deceived by alluring advertisements and think you can get the best made, finest finish and MOST POPULAR SEWING MACHINE for a mere song. But from reliable manufacturers that have gained a reputation by honest and square dealing. There is none in the world that can equal in mechanical construction, durability of working parts, lightness of finish, beauty in appearance, or has as many improvements as the NEW HOME.

WRITE FOR CIRCULARS.

The New Home Sewing Machine Co.

ORANGE, MASS. BOSTON, MASS. 28 UNION SQUARE, N.Y. CHICAGO, ILL. ST. LOUIS, MO. DALLAS, TEXAS. SAN FRANCISCO, CAL. ATLANTA, GA.

FOR SALE BY

P. J. BULLIS, Grand Island, Neb